

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Begründer: Konrad v. Bock. A. 1.20 einschl. 18 J. Beförd. Geb., zur. 36 J. Zustellungsgeb.; d. Ag. A. 1.40 einschl. 20 J. Aussträgergeb.; Einzeln. 10 J. Bei Nichterscheinen der Ztg. inf. höh. Gewalt od. Betriebsstör. besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtanschrift: Tannenblatt. / Fernruf 321. Anzeigenpreise: Die einspaltige Kilometerzeile oder deren Raum 5 Pfennig. Text- und Bilderzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabfluß Nachlaß nach Preisliste. Erfüllungsort: Altensteig. Gerichtsstand: Nagold.

Nummer 236

Altensteig, Dienstag, den 8. Oktober 1940

63. Jahrgang

London, ein zweites Karthago

Augenzeugenbericht eines neutralen Diplomaten über die Wirkung der deutschen Luftangriffe

Genf, 7. Okt. In einigen Wochen wird es hienos sein, daß deutsche Flieger London weiterhin bombardieren, wenn bis dahin die deutschen Luftangriffe so intensiv fortgesetzt werden, wie das in den letzten Tagen meines Londoner Aufenthaltes der Fall war. Die Zerstörung Londons wird alsdann wie der Untergang Karthagos in die Geschichte eingehen, erklärte ein neutraler Diplomat, der London am 23. September verlassen hat und nun in Genf angekommen ist. Da die deutsche Luftwaffe seitdem ihre Angriffe pausenlos fortgesetzt hat, dürfte der von dem veränderten Lage unangenehm betroffenen diplomatischen Geschichtsbild der Untergangsgeschichte und noch erheblich fürchterlicher geworden sein.

In den letzten Tagen meines Londoner Aufenthaltes, so heißt es in dieser eindringlichen Schilderung, sei ihm bewußt geworden, daß das größte Wirtschaftszentrum der Welt dem Untergang geweiht sei. Es gebe in London und Umgebung kein Industrie- und Handelsviertel mehr, das nicht unter den deutschen Bombenangriffen gelitten habe. Kein vernünftiger Mensch könne mehr von einer normalen Weiterführung des für Großbritannien so entscheidenden Londoner Wirtschaftslebens sprechen. Jeder zur Zeit noch in London und einem Londoner Hafen ausgeladene Wirtschaftsgüter und Handelsverkehr diene nur noch dem Zweck, wichtige, dort vorhandene Rohstofflager in das Innere des Landes zu transportieren, sowie das Maschinenmaterial wichtiger Londoner Kriegsinstrumenten vor der Zerstörung zu retten. Die Desorganisation des Londoner Verkehrslebens hätten die Deutschen bereits erreicht.

Die Versorgung der Londoner Bevölkerung mit Lebensmitteln sei inzwischen zum dringlichsten Problem der Behörden geworden, nachdem tausenden obdachlos und brotlos gewordenen Menschen zufällige Maßnahmen verordnet werden müßten.

So tapfer sich die Londoner auch bisher verhalten hätten, so könnten sie doch angesichts der schlechten Vorbereitung Londons auf die große deutsche Luftoffensive nicht bei guter Moral erhalten werden. Nur derjenige, der ein einziges Mal eine Nacht auf einem der Londoner U-Bahnstationen verbracht habe, könne mit einiger Sicherheit die Notwendigkeit beurteilen, der die Londoner seit Wochen täglich ausgesetzt seien. Er selbst habe zweimal in U-Bahnstationen schlafen müssen, berichtet der Augenzeuge weiter. Er werde nie die Panik im U-Bahnwagen vergessen, die er in Waterloo Station erlebte, als für Sekunden der elektrische Strom durch Erschütterungen von in der Nähe einfallenden Bomben unterbrochen wurde. Das zweitemal bestand er sich im U-Bahnstation von Piccadilly-Circus, als aus dem Tunnel der Bahnhalle plötzlich eine dicke Rauchwolke drang. Durch den leichtsinnigen Ruf „Gas“ habe es unter der zusammengedrängten Menge eine fürchterliche Panik gegeben. Was er dabei erlebte, gehöre zu den fürchterlichsten Eindrücken seines Lebens. Dabei habe er es wie viele andere vorgezogen, lieber die Hölle unter freiem Himmel zu erleben, als jemals wieder die Hölle von Piccadilly-Circus.

Ueber die angerichteten Schäden könnten sich die Londoner selbst absolut kein Bild machen, beschäftigt der neutrale Diplomat. Die am meisten betroffenen Industrie- und Hafenviertel seien abgesperrt worden. Die Journalisten europäischer Zeitungen könnten sich nur noch über amerikanische Kollegen einigermassen über das ins Bild setzen, was im Verlauf der letzten Angriffe bombardiert wurde. Die offiziellen Mitteilungen enthalten in der Regel Angaben über Schäden, die acht Tage vorher angerichtet wurden und nach den Richtlinien von oberster Stelle auch nur das, was nicht mehr verheimlicht werden konnte.

In die City gelange man nur noch, wenn man sich ausweisen könne, daß man in diesem Stadtviertel wohne oder beschäftigt sei. Seit dem 20. September kann der gewöhnliche Sterbliche weder die St. Pauls-Kathedrale noch die Bank von England besuchen, erklärte der Diplomat wörtlich.

Wit der Zeit habe sich die Londoner Bevölkerung daran gewöhnt, am Tage in die Parksanlagen zu flüchten, obwohl dies verboten sei. Das Bewußtsein, daß die deutschen Flieger nur wirtschaftliche und militärische Objekte angreifen, gebe ihnen mehr Sicherheit als der Luftschutz.

Wenn es in der Absicht der deutschen Flieger gelegen hätte, Londoner Kaufbauten zu zerstören, so gäbe es wahrscheinlich heute weder ein Parlamentsgebäude, noch eine Westminster-Abtei, noch eine St. Pauls-Kathedrale mehr. Ein Wärter vom St. James-Palast habe ihm das durch eigene Beobachtung bestätigt. Dieser schilderte, wie ein deutscher Flieger dicht über die Trafalgar-Säule geflogen sei. Fast habe es ausgesehen, als ob er in Whitehall landen wollte, so tief sei er plötzlich heruntergefallen, um dann dicht am Big-Ben-Turm vorbei über das Parlamentsgebäude zu fliegen. Alsdann habe er beobachtet, wie das deutsche Flugzeug mit einer flinken Aufwärtsbewegung über die Themse geschwenkt sei, um dann seine Bomben auf das große Bürohaus einer Schiffahrtsgesellschaft zu werfen. Dieser Wärter vom St. James-Palast machte den Diplomaten auch auf ein Kraterloch aufmerksam, das etwa 200 Meter entfernt vom St. James-Palast auf einem freien Platz zu sehen war. Die Bombe habe wahrscheinlich dem etwas weiter

Großgaswerk in London explodiert

Bombentreffer in Südensland auf Rüstungsbetriebe, Bahnhöfe und Flugplätze

DNS Berlin, 7. Okt. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

London und zahlreiche andere Ziele in Südensland wurden am 6. Oktober und in der Nacht zum 7. Oktober trotz schwieriger Wetterlage wieder erfolgreich angegriffen. In London explodierte ein Großgaswerk mit nachfolgender starker Brandwirkung. Weiter gelang es, ein Wasserwerk stark zu beschädigen.

Einzelne Flugzeuge griffen mehrere Rüstungsbetriebe in Südensland an und vernichteten Kesselhäuser, Montagehallen, Maschinen, Fertigfabrikate und Vorräte. Bomben schweren Kalibers trafen mehrfach Bahnhöfe und Gleisanlagen. Infolge von Bombentreffern auf einige Flugplätze stürzten mehrere Hallen ein, zahlreiche Flugzeuge wurden durch Bombentreffer und Ab-Schuss am Boden vernichtet.

Angriffe auf verschiedene Truppenlager südlich von London hatten nachteilige Wirkung. Zahlreiche Bombentreffer in Varaden und Unterflinten konnten beobachtet werden.

In Thameshaven und Port Victoria lösten Bombenexplosionen neue große Brände aus. Weitere Angriffe richteten sich gegen Hafenanlagen an der Süd- und Südostküste Englands.

In Luftkämpfen kam es infolge der Wetterlage gestern nicht.

An der dänischen Westküste versuchten feindliche Flugzeuge zwei deutsche Vorkostenboote anzugreifen. Ein feindliches Flugzeug wurde abgeschossen, die übrigen zur Umkehr gezwungen.

Bei den Angriffen auf Rüstungswerke in Südensland zeichneten sich durch besondere Kühnheit aus: Oberleutnant Braun, Oberleutnant Biemer, Oberleutnant Kühn und Oberfeldwebel Wolf.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Ein weiteres U-Boot von italienischen Schnellbooten versenkt — Geleitung im Roten Meer bombardiert

Rom, 7. Okt. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut:

„Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Die im gestrigen Wehrmachtsbericht erwähnte Schnellboot-Flottille hat ein weiteres feindliches U-Boot versenkt.

Im Roten Meer wurde ein feindliches, von Kreuzern und Zerstörern begleiteter Geleitung von unserer Luftwaffe mit Bomben belegt.

In Ostafrika Patronenlosigkeit jenseits von Cassala und in der Umgebung von El Juan (westlich von Om Age). Die feindliche Luftwaffe hat Gallabat bombardiert, wobei vier Kasernen zerstört und sechs verletzt wurden. Weitere Luftangriffe auf Dumlala (Wassau) und Metemma haben drei Tote und zwei Verletzte unter den Eingeborenen zur Folge gehabt. Einige Hütten wurden zerstört.

Ein feindliches U-Boot, das in der Nähe von Savona aufgebracht war, hat einige Kanonenschiffe auf die Stadt abgefeuert. Es wurden einige Privathäuser getroffen, wobei es unter der Bevölkerung einen Toten und sechs Verwundete gab. Leichter Sachschaden.

Telegrammwechsel Suner — Ciano

Rom, 7. Okt. Der spanische Innenminister Serrano Suner hat beim Verlassen Italiens an den italienischen Außenminister Graf Ciano folgendes Telegramm gerichtet: „Beim Verlassen dieser geliebten Hauptstadt, wo mir so viele Beweise der Sympathie für Spanien entgegengebracht wurden, möchte ich Ihnen erneut meine Dankbarkeit und meine aufrichtige Freundschaft be-

kunden und Ihrem Volk den brüderlichen Stolz zum Ausdruck bringen, mit dem wir die neuen, von den siegreichen Armeen des Imperiums erworbenen Lorbeeren grüßen.“

Der italienische Außenminister Graf Ciano hat dem spanischen Innenminister Serrano Suner auf sein Abschiedstelegramm wie folgt geantwortet: „Ich war, lieber Serrano, sehr glücklich, Sie als Gast in Rom gehabt zu haben, wo man eine so herzliche Sympathie für Ihr Land hegt. Ich danke Ihnen für die mir zum Ausdruck gebrachten Gefühle, die ich Ihnen mit herzlichster Freundschaft sowie mit den lebhaftesten Wünschen für die Zukunft des stolzen und edlen Spaniens von Franco erwidere.“

Einsatz des Seerotesdienstes

DNS Berlin, 7. Okt. Seit die deutschen Angriffe gegen England verstärkt geführt werden, ist der deutsche Seerotesdienst des öfteren genannt worden. Wie der Name schon andeutet, besteht die Aufgabe dieses Dienstes in der Rettung von in Seenot geratenen Flugzeugbesatzungen in den Gewässern nördlich der britischen Insel. Mit Flugzeugen, Flugbooten, Rettungs- und Rettungsbooten werden Nordsee und Kanal ohne Unterbrechung überwacht.

Die Arbeit dieser Rettungsmannschaften ist sehr schwierig und gefährlich, zumal die Briten auf sie keine Rücksicht nehmen und sie als Mittel der Kriegsführung behandeln. Sie werden von den Engländern auch beim Rettungsdienst angegriffen, obwohl sie durch ihren vorfahrtsmäßigen Anstrich und die weithin sichtbaren Zeichen des Roten Kreuzes deutlich als Seerotesfluggesetze und -fahrzeuge erkennbar sind. Diese Kennzeichnung ist in der Genfer Konvention von 1929 von allen Kulturstaaten vereinbart worden. Auch England ist diesem Abkommen seinerzeit beigetreten, hält sich jedoch nicht daran, obwohl unsere Seerotesfluggesetze diesen Genfer Bestimmungen entsprechend völlig unbewaffnet und daher wehrlos sind. Die englischen Angriffe können daher nur als heimtückische Verbrechen bezeichnet werden, die einer Kulturaktion unwürdig sind und allen internationalen Gesplogenheiten hohn sprechen.

Der Seerotesdienst hat durch die britischen Angriffe bereits schwere Verluste erlitten. Allein in den Monaten August und September vernichteten die Engländer zehn Rettungsflugzeuge. Obwohl der Seerotesdienst unter ständiger feindlicher Einwirkung arbeitet, sind seine Erfolge doch beträchtlich. Ebenfalls in den letzten beiden Monaten wurden durch ihn 226 Flieger gerettet. Unter ihnen befanden sich auch die Besatzungen mehrerer englischer Flugzeuge.

Englands neue „Bundesgenossen“

Berlin, 7. Okt. Endlich hat England einen neuen „Bundesgenossen“ gefunden. In Afrika, in der Libyischen Provinz Ogas, leben 40 000 Keger vom Stamme Afirpa, die großmächtig dem britischen Weltreich ihre Hilfe angeboten haben sollen. Es muß das ein sehr kluges Volk sein; denn die englischen Blätter berichten, man empfinde dort Besorgnis für den britischen König und seine Regierung und habe deshalb eine Abordnung mit folgender Entschlieung zum Distriktskommissar geschickt: „Wir sind bereit, dem englischen König ein Schloß unseres Ueberflusses zu geben, um ihm im Krieg gegen Deutschland beizustehen. Wenn der König noch mehr Geld braucht, so können wir ausbilden. Wir wollen, daß er die Deutschen schlägt, wie es sich gebührt. Außerdem: Warum können wir nicht auch selbst kämpfen? Der Stamm ist gut bewaffnet mit Feuersteinen, Flinten, Bogen und Pfeilen, Lanzen, Messern, Kurzspeeren und Schleudern.“

Man sieht, England vermochte sich wieder erfolgreich in die Weltpolitik einzuschalten und vor diesem diplomatischen Erfolg verblieben Balkanbefriedung, spanische Freundschaft und Dreierpakt. Wir gönnen den Lesern englischer Blätter diesen Einblick ins dunkle Afrika. Möge er ihnen Trost spenden in ihrer hoffnungslosen Lage.

anten liegenden Gebäude der britischen Admiralsität gestolten. Ungefähr zwei Tage lang habe man die Verbindungsstraßen vom Buckingham-Palast nach Trafalgar Square sperren müssen.

Als in der Woche vom 16. bis 21. September der örtliche Londoner Postverkehr zweimal unterbrochen war, verbreitete sich das Gerücht, daß das Londoner Hauptpostgebäude ebenfalls zerstört sein müsse. Der Postverkehr hatte in den letzten Tagen meines Londoner Aufenthaltes immer noch schwere Störungen. So drang ein Brief von Bekannten aus Curitiba, das von Waterloo-Station mit der Vorortbahn in 25 Minuten zu erreichen ist, zehn Tage. Die Vororte Londons sind durch die deutschen Luftangriffe zu unerschwinglichen Gegenden geworden, wie umgekehrt die meisten Bewohner der Vorstädte nicht mehr nach London fahren können. Teils mag dies alles militärische Gründe haben, aber das Eisenbahnetz der Vorortbahn, namentlich der

Linien, die in Waterloo-Station einlaufen und von Surry kommen, muß sehr gelitten haben. Von etwa 18 in Waterloo einlaufenden Linien sind drei Linien völlig ausgefallen.

Wie die meisten Londoner, so kann auch ich keine umfassenden Angaben über die in London entstandenen Schäden machen. Wer nicht dringend sein Haus verlassen muß, macht nun schon seit Wochen keinen Schritt mehr vor die Tür, und der Londoner erfährt von dem Ausmaß der Zerstörungen genau so viel und genau so wenig wie die Welt, die auf die Heuter-Berichte angewiesen ist.

Wenn ich daran denke, daß sich seit meiner Abreise die deutschen Angriffe auf London verdoppelt haben, schlicht der neutrale Berichterstatter, so scheint es mir unmöglich, daß man in nächster Zeit von London noch von einer Stadt sprechen kann, die in wirtschaftlicher oder strategischer Hinsicht eine nützliche Funktion für die britische Verteidigung ausüben kann.“

Fünf englische Jäger an einem Nachmittag abgeschossen!

Hauptmann Wid: Ein Führer und Vorbild im Luftkampf
Von Kriegsberichterstatter Oskar Rasmann

DWS... 7. Okt. (W.) Nach einem trübem Regentag scheint heute hell und warm die Herbstsonne. Frisch getankt stehen die Maschinen einer deutschen Jagdgruppe auf dem Flughafen. Schon wird gestartet — es ist ein herrlicher Anblick. Das blaue Meer, der grüne Platz, darüber die drummenden und freiliegenden Messerschmitt-Jäger.

„Freie Jagd!“ lautet der Befehl. Hauptmann Wid fliegt wie immer an der Spitze seiner Jagdgruppe!

Unsere Jäger folgen: „So etwas war noch nie da!“ Mit Adleraugen wird ausgepäht. Ah, da sind sie schon! Tatsächlich, fast in gleicher Höhe mit unseren Jägern fliegt eine ganze Staffel englischer Hurricane-Maschinen. Fast jeder der deutschen Flugzeugführer hat sie schon erblickt. Haben die Briten unsere Jäger noch nicht bemerkt? Es ist nicht ganz klar — aber warten sie etwa auf eine verstärkende Hilfe? Ziemlich dicht aufgeschlossenen nehmen sie ihren Kurs.

Da greift Hauptmann Wid an

Unsere Jäger sind etwa 500 Meter höher herangekommen. Mit einer einzigen Feuergerbe hat er den zuletzt fliegenden Briten geschmettert. Eine starke Rauchfahne nach sich ziehend, geht er sofort in die Tiefe. Hauptmann Wid beobachtet seine Gegner sehr genau und schießt sofort in Reichweite von Sekunden den zweiten Hurricane-Jäger aus der Mitte heraus. Mit brennender Maschine saust auch dieser der Erde zu. Nun haben die Briten wohl das Unheil bemerkt. Der erste Jäger, den Hauptmann Wid ins Visier bekommt, macht im gleichen Augenblick einen Abköschung. Sofort kürzt er mit seiner Maschine nach und während des rasenden Abköschungs trifft er den dritten mit seiner tödlichen Feuergerbe. Dieser Kampf mit der englischen Staffel ist damit im vollen Gange. Mit einer Riesenschere sind die anderen deutschen Jäger eilig herangebraut. Für die Engländer besteht keine Möglichkeit einer Rettung mehr. Feldwebel L. allein behält auf die gleiche Art drei englische Jäger in den Loh. Der Luftkampf am heutigen Tage ist ein vollkommener. Noch weitere sechs englische Maschinen werden von den deutschen Jägern ohne langen Kampf abgeschossen.

„Noch niemals war etwas Ähnliches da“, sagte Hauptmann Wid und die anderen Flugzeugführer. Buchstäblich ging ein Engländer nach dem anderen in die Tiefe. Die gesamte englische Staffel wurde in wenigen Minuten restlos vernichtet. Die deutsche Jagdgruppe aber landet ohne jeden Verlust auf ihrem Basen. Groß ist die Freude im Geschwader nach dem Bekanntwerden der Siegesmeldung.

Der Reichsmarschall läßt seine Anerkennung aussprechen

Nach kurzer Zeit, noch während Hauptmann Wid mit seinen Flugzeugführern die Kampfbesprechung abhält, wird er an das Telefon gebeten. Der Reichsmarschall spricht Hauptmann Wid und der gesamten Gruppe seine Anerkennung für den großen Sieg aus. Der erfolgreiche Gruppenkommandeur hat mit seiner Abköschung von drei feindlichen Maschinen im ersten Einsatz des Nachmittags seinen 30. Luftsieg errungen.

Beim zweiten Jägerkampf noch zwei Abschüsse

Schnell sind die Messerschmitt-Maschinen neu getankt. Die Jagdflieger warten an ihren Maschinen auf die Startminute. Dem zweiten Einsatz geht wieder über Englands Küste. Südlich von Weisungen fliegen die englischen Jäger. Sie sind noch erheblich unter unseren Maschinen. In einer großen Rechtskurve kreuzen die deutschen Messerschmitt-Jäger hinter den Briten. Auch diesmal gibt es kein langes Warten.

Hauptmann Wid ist wieder der erste, der todesmutig und vorbildlich seiner Gruppe vorangeht. In schneidigem Angriff packt er den ersten britischen Jäger. Ein Feuerstoß genügt! Mit Stichflamme und langer Rauchfahne saust auch dieser Engländer in großen Kurven der Erde zu. Noch einmal greift Hauptmann Wid an. Dem Feind wird zur Orientierung keine Zeit gelassen. Im Augenblick hat der Zweikampf begonnen. Der Engländer ist aber dem kampferprobten deutschen Angreifer nicht gewachsen. Er hat eine mächtige Ladung in seinen Rumpf erhalten. Dann kippt er ab, trübend und brennend geht auch dieser nach unten. Schon ist der übrige Haufen englischer Jäger verschwunden. Die deutschen Jäger suchen geraume Zeit nach neuen Gegnern, aber das Meer ist frei. Keine feindliche Maschine läßt sich mehr sehen.

Im Heimathafen angekommen, hören wir das Ergebnis: Hauptmann Wid hat noch zwei Maschinen vernichtet und am heutigen Tage mit insgesamt fünf Abschüssen

41 Luftsiege errungen!

14 Abschüsse konnte die erste Gruppe des Geschwaders an diesem sonnendurchfluteten Wochentage für sich verbuchen.

Bagrianoff in Berlin

Unterredung mit Darré

Berlin, 7. Okt. Heute morgen traf der zu einem etwa einwöchigen Besuch in Deutschland erwartete bulgarische Landwirtschaftsminister Bagrianoff auf dem mit den Farben Bulgarens und des Reiches festlich geschmückten Bahnhof Friedrichstraße ein. Zu seiner Begrüßung hatte sich auf dem Bahnhof Reichsminister Reichsbauernführer H. Walther Darré eingefunden, der seinen Gast mit herzlichen Worten willkommen hieß. Ferner waren Staatssekretär im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft Bode, Ministerialdirektor Dr. Walter und Reichshauptamtsleiter Dr. Keißler, ferner Legationsrat Dr. Strad als Vertreter des Auswärtigen Amtes erschienen. Der bulgarische Gesandte in Berlin, Draganoff, war mit den Mitarbeitern der Gesandtschaft gleichfalls anwesend.

Vor dem Bahnhof war eine Ehrenkompanie der Wehrmacht aufmarschiert, deren Front der bulgarische Gast mit Reichsminister Darré unter den Klängen der bulgarischen und deutschen Nationalhymnen abschritt.

Kurze Zeit nach dem Eintreffen im Hotel Adlon legte der bulgarische Landwirtschaftsminister in Begleitung von Reichsminister Darré und des bulgarischen Gesandten einen Kranz am Ehrenmal nieder, wo der bulgarische Gast von dem Stadtkommandanten von Berlin, Generalleutnant Seifert, begrüßt wurde. Der Kranzniederlegung schloß sich der Vorbeimarsch einer

Ehrenkompanie der Wehrmacht an. Am Vormittag besuchte Minister Bagrianoff Reichsminister Darré im Reichsernährungsministerium, um in einer ausführlichen Unterredung Bulgarien und Deutschland beschäftigende sachliche Fragen zu erörtern. — Bagrianoff feiert im 40. Lebensjahr. Er nahm als Freiwilliger am Weltkrieg teil, den er eine Zeitlang als Batteriechef an der Westfront auf deutscher Seite mitmachte. Er ist im Besitz des Eisernen Kreuzes sowie österreichischer, bayerischer und sächsischer Kriegsauszeichnungen.

Lage in Afrika schwierig

Vorbereitung auf neuen erfolgreichen englischen Rückzug

Genf, 7. Okt. „Die Lage Britanniens in Afrika ist schwierig“, mit diesem Satz leitete der Londoner Rundfunk einen Bericht ein, mit dem die Welt anscheinend auf einen neuen erfolgreichen Rückzug vorbereitet werden soll. Nach den bitteren Erfahrungen in Britisch-Somaliland hält man es in London angesichts des erfolgreichen italienischen Vorstoßes an der ägyptischen Grenze für richtig, langsam die Welt damit vertraut zu machen, auch Kgypten, diesen Epizentrum des Empires, aus dem Gefüge des britischen Weltreiches herausbrechen zu lassen.

In den durch die großen italienischen Erfolge erzwungenen Auslassungen des Londoner Rundfunks heißt es: Durch die Einnahme Somalis, durch den Besitz Abessinien und Libyens hätten die Italiener einen großen Vorsprung. Suez und Aden könnten gegebenenfalls von Somali aus bedroht werden. Augenblicklich erwartet man einen Schlag gegen Kgypten. Man nehme an, daß der italienische Schlag von zwei Seiten kommen werde, erstens von Westen, und zwar aus Libyen, zweitens von Süden und Osten, und zwar gleichzeitig gegen Kgypten und den Sudan. Demgegenüber hände Britanniens die Unterstützung durch Truppen und Flugzeuge aus Australien und Indien zur Verfügung. Das Verhalten Syriens sei zweifelhaft. Kgypten würde im Kriegsfall mit 30000 Mann im Felde stehen. Die Begegnung am Breenet weise darauf hin, daß eine große Anstrengung von Seiten Italiens und Deutschlands geplant war, sowohl im Mittelmeer als auch in Afrika kritische Lage für Britanniens bevor.

Diese für England alles andere als rosig Ausficht sucht der Londoner Rundfunk dadurch zu verschönen, daß er die durch nichts als nur durch den Zwang zur Luftionsmacherei begründete Behauptung aufstellt, es habe aber auch den Vorteil, daß die britischen Inseln dadurch der direkten Bedrohung durch den Feind entzogen würden. Denn wenn Hitler und Mussolini Erfolge in Afrika suchen, bedeute das, daß sie keine in England errungen haben. So blickt man Hoffnungen erzeugen zu können, die einmal garstig enttäuscht werden dürfen.

Die innere Front Japans

Stabilisierung Ostasiens durch friedliche Zusammenarbeit Japans Ziel — Sofortige Beseitigung aller Mißverständnisse mit der Sowjetunion

Tokio, 7. Okt. (Korrespondenz des DWS.) Der japanische Ministerpräsident F. K. Kono und Außenminister Matsumoto sprachen am Montag vor den Provinzregierungen Japans.

Kono gab Richtlinien für die Stärkung der inneren Front und für die neue nationale Struktur. Er forderte die Gouverneure auf, mitzuhelfen, das japanische Volk schrittweise vorzubereiten, damit es allen etwaigen kommenden Schwierigkeiten geschlossen entgegenzutreten könne. Die Regierung werde durch Reformen und Maßnahmen verschiedenster Art dafür sorgen, daß das Land in den höchsten nationalen Verteidigungszustand gesetzt werde.

Matsumoto stellte zu Beginn seiner außenpolitischen Erklärung fest, daß bisher gewisse Staaten immer wieder versucht hätten, Japans Politik und seine zwangsläufigen Aufgaben innerhalb Ostasiens zu unterdrücken und ihnen Schwierigkeiten zu machen. Japan wolle keine Annexionen von Gebieten, keine Unterjochung und Auslöschung der Völker Ostasiens, wie dies einige europäische und amerikanische Staaten getan hätten. Japan wolle vielmehr die Völker Ostiens von diesem Druck befreien und mit ihnen auf der Grundlage gemeinsamer Wohlfahrt zusammenarbeiten. Der Zusammenstoß in China zeige zwei verschiedene Auffassungen: Japan wolle die Stabilisierung Ostasiens durch friedliche Zusammenarbeit, während Tschiantaische die Stabilisierung mit der Front gegen Japan zum Ziele habe. Immer noch unterstützten fremde Mächte Tschiantaische, um den Krieg zu verlängern. Die japanische Regierung verfolge jetzt mit größtem Interesse, ob England die Straße durch Burma wieder öffnen werde. Japan wolle mit keinem Land Streitigkeiten suchen, müsse aber jeden Versuch entschieden zurückweisen, den Frieden Ostasiens durch weitere Unterstützung Tschiantaisches zu fördern, was zur Kriegsverlängerung beitragen würde.

Zu den japanisch-russischen Beziehungen stellte der Außenminister fest, daß es bei der heutigen Weltlage falsch wäre, wenn sich beide Mächte im Fernen Osten streiten würden. Die Mißverständnisse sollten daher sofort beseitigt und die schwerwiegenden Probleme gelöst werden. Es gelte auf ein großes Ziel zusammenzuarbeiten.

Japanische Luftwaffe beherrscht Jünnan und Kweichow

Tokio, 7. Okt. „Mit der Landung des japanischen Luftgeschwaders auf dem Flugplatz in Hanou gemäß dem Japan-Indochina-Abkommen beherrscht die japanische Luftwaffe nunmehr die westlichen Tschungling und Burma liegenden chinesischen Provinzen Jünnan und Kweichow“, stellt der Sonderberichterstatter der „Tokio Tschibun“ in Hanou fest; damit sei Tschiangkai-schei lebensgefährlich bedroht. Selbst wenn die Engländer die Burma-Straße öffnen, seien Bombenangriffe auf diese Straße von Hanou aus leicht. Es genügt, die wichtigsten und kompliziertesten Brücken zu zerstören, wodurch der Verkehr für längere Zeit lahmgelegt sein würde.

Rund 15 Millionen RM.

Das vorläufige Ergebnis der ersten Reichsstromerhebung
DWS, Berlin, 7. Okt. Die am 21. und 22. September durchgeführte erste Reichsstromerhebung im zweiten Kriegs-Winterhilfsmonat 1940/41 brachte nach bisher vorliegenden Meldungen das Ergebnis von 14 896 404,18 RM., das sind rund 19 Pfg. je Kopf der Bevölkerung.

Ein toller Lügenbericht

Aus der Giftküche Churchills

Stockholm, 7. Okt. Churchills Luftionsmaschine läuft weiter auf vollen Touren. Ein wahrer Zauber hat den Totengräber des Empires und seine Handlanger gepackt. Kein Mittel lassen sie unversucht, um das englische Volk über die immer katastrophaler werdende Lage der Insel hinwegzutäuschen. Während trotz des trübem, nebligen Herbstwetters die deutschen Vergeltungsschläge unaufhörlich auf die Insel herniederprasseln, wird die englische Bevölkerung in einen Dämmerzustand versetzt, dem nur ein um so fürchterlicheres Erwachen folgen kann.

Der ebenso hornierten wie irrfinnigen Ankündigung des missglücklichen Korrespondenten von Reuters, daß die „Leitenden Köpfe der britischen See-, Land- und Luftstreitkräfte“ nunmehr „an den Krieg aus dem Gesichtswinkel eines Einfalls in Deutschland denken“, folgt 24 Stunden später im britischen Nachrichtenendienst eine nicht minder großsprecherische und verlogene „genaue Beschreibung der seit Kriegsausbruch auf Deutschland unternommenen Bombenangriffe bis Ende September 1940 sowie des sorgfältig ausgearbeiteten Planes, der diesen Angriffen zugrunde liegt“.

Der englische Nachrichtenendienst teilt einleitend, um den Schwindeln glaubwürdiger zu machen, großspurig mit, daß diese Veröffentlichung „offizielles Karten- und Tatsachenmaterial“ umfaßt. Es folgt dann ein wahres „Selbstkned“ der sogenannten königlichen Luftflotte, die bei ihren jede Nacht durchgeführten Angriffen „mehr als 200 militärische Ziele“ getroffen habe, wodurch, man höre und staune, die deutsche Großindustrie und die deutsche „Kriegsmaschine“ schwer gelähmt werden. Die Zahlenjongleure im Churchill-Kabinet sind aber damit noch lange nicht zufrieden und deshalb heißt es weiter: „Mehr als 700 Schläge sind gegen Deutschland ausgeföhrt worden“, woraus nun jeder gutgläubige Engländer alle ihm wünschenswerten Schlüsse ziehen kann. Und damit er für seinen immer längeren Aufenthalt im Keller auch voll entschädigt wird, kann er weiter mit ehrfürchtigem Staunen vernehmen, daß die Royal Air Force die Benzolproduktion „systematisch verknüppelt“, daß die Oelraffinerien und die großen Docks „schwere Schläge“ erlitten und die Transportwege „mehr und mehr gehemmt“ würden. Gleichermäßen als amtliches Belegungszeugnis für die Wahrheitlichkeit dieses schönen Wunschtraumbildes kann der ebenso nichtsagende wie hochtrabende Satz gelten: „Die Karten weisen die Anzahl der auf jedes Ziel unternommenen Angriffe sowie die Einzelheiten dieser Angriffe auf und geben eine Idee von der Verwüstung, die der Kriegsmaschine der Nazis zugefügt worden ist.“

In der „genauen Beschreibung“ heißt es dann u. a. weiter: „Während die Nazi-Flieger ihre Bomben wahllos auf britische Natursehenswürdigkeiten (1), einzelstehende Villen und Wohngebiete (1) abwerfen, sind die Angriffe der Royal Air Force häßlich auf sorgfältig ausgewählten Zielen (1) und lange vorbereiteten Anlagen und es werden nur Ziele von wirtschaftlicher und unumkehrbar militärischer Bedeutung angegriffen (1). Jedes Ziel, das ausgewählt wird, hat seinen Platz in dem ausgearbeiteten Grundplan, auch wenn seine Bedeutung zuerst nicht in die Augen fällt. Schwache Stellen in der Nazi-Industrie und in ihrem Transportsystem werden systematisch ausgeföhrt und angegriffen, wie zum Beispiel elektrische Kraftwerke, wichtige Fabriken und Straßen und Eisenbahnknotenpunkte.“

Das Schuldkonto Churchills wächst mit diesen erfunnenen und erlogenen Erfolgsberichten zur Verbummung des eigenen Volkes und zur Vertuschung der unaufhaltsam heranrückenden Katastrophe ins Ungeheuerliche.

Man sucht die gefunkene Moral zu heben

Rundfunkrede Mac Donalds

San Sebastian, 7. Okt. Trotz tief herabhängender Wolken überflogen, wie Reuters meldet, „eine gewisse Anzahl“ deutscher Flieger auch am Sonntag die englische Küste, um London anzugreifen. Im Nordwesten der Stadt habe ein deutscher Bomber, der plötzlich aus den Wolken hernorgeföhrt sei, eine Anzahl Bomben abgeworfen, während beim zweiten Alarm „einiger Schaden“ in der City angerichtet worden sei. Der amerikanische q-Point stellt die Reuters-Meldung richtig, indem er erklärt, „eine endlose Reihe deutscher Flugzeuge“ sei am Sonntag durch die Wolken geschlüpft, um ihre Londoner Ziele mit Bomben zu belegen.

Tief herabhängende Wolken, Nebel und die bevorstehenden langen Winternächte würden nicht nur nicht London immun machen gegen die deutschen Luftangriffe, wie dies die britischen Behörden behaupteten, sondern die Wirkung und den Schrecken der Bombenangriffe auf London nur erhöhen, meint der Londoner Vertreter von Home.

Der Schrecken über die sündigen deutschen Angriffe scheint vor allem in Ost-London so groß zu sein, daß sich der Innenminister Morrison dorthin begeben mußte, um zu versuchen, die Moral der Bevölkerung zu heben. Diese Moral sei „zwar noch fest“, so behauptet der Londoner Berichterstatter der „New York Times“, aber „es könne nicht mehr lange so weitersgehen“. Die Aufrechterhaltung der Moral unter den ärmsten Bevölkerungsschichten werde sich bald als ein schwierigeres Problem erweisen, als die Verteidigung Londons gegen die Nachtangriffe.

Gesundheitsminister Mac Donald gab in einer für die Vereinigten Staaten bestimmten Rundfunkrede ein anschauliches Bild, wie es in „London bei Nacht“ aussieht. Nacht für Nacht so führte der Minister aus, seien immer wieder deutsche Flugzeuge über London und erneuerten ihre Angriffe. In kurzer Zeit würden zahlreiche Häuser in Brand; in jeder Nacht kämen neue Schäden zu den bereits angerichteten hinzu. Trotzdem liehe, wie der Minister tröstend hinzufügt, die „alte massive Hauptstadt fest und intakt da“. Keines der Monumente fehle unter all den Spigen und Türmen der Stadt. Daß die deutschen Flugzeuge ihre Bomben nur auf militärisch wichtige Ziele abwerfen, und historisch und künstlerisch wichtige Gebäude möglichst schonen, verweigert der Minister natürlich. Dies gibt allerdings indirekt der Bürgermeister des im Osten Londons gelegenen Stadtteils Stepney zu, wenn er erklärt, er glaube kaum, daß ein anderer Londoner Stadtteil so schwer unter den sündigen deutschen Luftangriffen gelitten habe, wie sein Stadtbezirk. Das sei auch leicht zu begründen, denn in Stepney lägen große Industriewerke und auch ein Teil der Dockanlagen.

Was für Merkwürdigkeiten der fast ununterbrochene Fliegeralarm in London hervorbringt, geht aus einer Meldung des



"Evenska Dagbladet" hervor. Dieses Blatt meldet, Admiral Evans, der geniale neue Direktor der Londoner Luftschule, habe in Bombenflügen in erstaunlicher Weise Schussgeschosse nämlich in seinem Hause — unter dem Küchenfenster. Dieser Ort sei nach Ansicht der Sachverständigen — zu dem Evans doch wohl in erster Linie gehört — der sicherste Ort für diejenigen, die es vorzögen, beim Fliegeralarm in ihrem Hause zu bleiben oder die nicht in die Unterwelt hinabsteigen wollten; denn, wenn die Bombe eintrifft, sei es häufig geschehen, daß eine trägliche Tischplatte, wie sie ein ordentlicher Küchenschlüssel, den darunter schlafenden Menschen vor Beschädigungen bewahrt.

Wie Roboter!

Schneid und Angriffsgeist der deutschen Flieger

Berlin, 7. Okt. Die feste Einfliegerbereitschaft und der dauernd gleichbleibende Angriffsgeist der deutschen Piloten wird allmählich den Engländern geradezu unheimlich. Auf der Suche nach einer Erklärung für das ihnen einfach unbegreifliche Transföngertum deutscher Flieger scheinen englische und amerikanische Piloten im Ernst anzunehmen, daß die Deutschen neuerdings Flugzeuge benutzen, in denen sich gar keine Piloten befinden.

Anderen können sie es sich offenbar nicht erklären, daß die deutschen Flieger auch im härtesten Abwehrfeuer englischer Flak unbeeinträchtigt weiter ihre Kreise ziehen. So berichtet wenigstens der Journalist vom britischen Kriegsschauplatz nach USA, zurückgekehrte amerikanische Fliegerlehrer Patrick Brennan, die Deutschen veränderten für ihre Angriffe auf London „Roboter“ — also Maschinen, deren Bewegungen mittels drahtloser Elektrizität ausgearbeitet würden — oder pilotenlose Flugzeuge, die durch Radio gesteuert würden. Brennan, der für England bestimmte Jagdflugzeuge auf britischen Flughäfen einflieg, begründete diese seine Ansicht mit der von ihm beobachteten Tatsache, daß deutsche Bomber trotz heftigster Beschichtung nur geradeaus flogen und weder Richtung noch Höhe oder Geschwindigkeit änderten.

Dennach scheint, selbst im Urteil dieses amerikanischen Fachmanns, der persönlich der RAF, doch wohl mehr als nahe liegt, der Kampfwille der englischen Piloten keinen Vergleich auszuhalten zu können mit dem Schneid und Angriffsgeist der deutschen Flieger.

Tag des Sieges in Warschau

Umbenennung der Paradedstraße in „Siegestraße“

Warschau, 7. Okt. Im Gedenken an die vor einem Jahre vom Führer nach Abschluß des Polenfeldzuges hier abgenommene Siegesparade von Teilen der in die Festung Warschau eingezogenen siegreichen Divisionen fand am Sonntag vormittag in feierlichem Rahmen die feierliche Umbenennung der damaligen Paradedstraße in „Siegestraße“ statt. Anschließend nahmen Generalfeldmarschall Pilski und Generalgouverneur Reichsminister Dr. Frank den Vorbesitz von Teilen des Heeres und der Luftwaffe sowie der Polizei und ff. ab.

Am Vorabend hatte Generalgouverneur Reichsleiter Dr. Frank in einer Großkundgebung an der für Parteiveranstaltungen in Warschau bereits traditionellen Stätte vor dem Soldatenklub des Distrikts und der deutschen Öffentlichkeit Warschaws das Kriegs-WB. im Generalgouvernement eröffnet. In seiner Ansprache führte der Generalgouverneur u. a. aus: In einem Jahr könne man wohl sagen, daß alle deutschen Kämpfer im Generalgouvernement ihre Möglichkeiten geleistet hätten, um aus Chaos, Wirrwarr, Zerstörung, aus Hunger und Leid wieder einen Raum zu machen, in dem heute Ruhe, Ordnung und Frieden herrschten. Wenn die Schwierigkeiten im Gesamtgebiet des Generalgouvernements in einem Jahr noch nicht gelöst beseitigt werden könnten, so treffe die Schuld nicht die

Deutschen, sondern jene, die die Schuld überhaupt an dem Kriege hätten, die Kriegsheer von London und Warschau. Das mühten sich die Polen in diesen Tagen immer vor Augen halten. Der Generalgouverneur wandte sich dann den Aufgaben der Deutschen im Generalgouvernement zu. Ihre Aufgabe sei es, dem deutschen Volk im Reich die Bedeutung seines östlichen Nachbereichs als des Landes der Zukunft immer wieder klarzumachen. Hier händen Möglichkeiten und Entwürfe vor uns, wie sie vielleicht in dieser Zukunft und in diesem Umfang in keinem Teil des Deutschen Reiches noch vorhanden seien. Zu dieser Aufgabe seien die deutschen Männer und Frauen aufgerufen. Es sei höchste Ehre, hier im Osten dem deutschen Volk und seinem Führer dienen zu können.

In den Gräbern der Gefallenen auf dem Friedhof einer Warschauer Vorstadt, in dem 1000 städtische Gräber mit der Jahreszahl 1939 in Reih und Glied liegen Seite an Seite mit den Toten des Weltkriegs, wurden nach der Parade an dem Tage der Wiederkehr der großen Führerparade von Generalfeldmarschall Pilski und dem Generalgouverneur Reichsminister Dr. Frank Kränze niedergelegt.

In Gegenwart des Generalgouverneurs, Reichsminister Dr. Frank, vieler Offiziere des Generalgouvernements und der Spitzen der Verwaltung wurde am Sonntagabend durch den Beauftragten des Distrikts das Theater der Stadt Warschau eröffnet. Das Staatstheater des Generalgouvernements gab ein erstes Gastspiel in Warschau mit Hebbels deutschem Schauspiel „Agnes Bernauer“. Damit wurde 12 Monate, nachdem die deutschen Truppen in Warschau einzogen, in dem umgebauten und deutschen Ansprüchen angepaßten Theater dem sich immer stärker entwickelnden deutschen Kulturleben in Warschau ein würdiger Mittelpunkt gegeben.

Blühende Lügenillusionen

Das Neueste: Einfall in Deutschland

Die Propaganda blühender Lügenillusionen, die schon seit Tagen die englischen Zeitungen beherrscht, zeigt, wie weit die englische Strategie und „Staatskunst“ von einer klaren Beurteilung der gegenwärtigen Kriegslage entfernt ist. Alle diese Redungen, Zeitungskommentare und ministeriellen Erläuterungen klingen ihrer allgemeinen Haltung nach ebenso am Anfang dieses Jahres geschrieben worden sein. Sie sind von einer geradezu unvorstellbaren Sturheit. Für uns Deutsche ist das Bemerkenswerteste heute bereits nicht mehr das Sammelverium von Unwahrheiten, die über angebliche deutsche Riesenverluste, über verpaßte Angriffstermine, über eingetretene „Marnewunder“ und was dergleichen Unsinn mehr ist, dem englischen Volk in dem Glanz seiner Luftschiffwelter serviert werden. Viel erstaunlicher ist die Tatsache, daß Ignoranten wie Duff Cooper überhaupt noch zu hoffen wagen, für diese Schauerreden bei ihren Lesern und Zuhörern irgend eine Aufnahmefähigkeit vorzufinden. Die Regierungsoffiziere sprechen in ihren gutgeschützten Luftschiffzellen eine Sprache, die heute höchstens noch in den fern vom Schuß liegenden USA. verstanden wird. Man redet in der City kaum noch etwas anderes, als was drüben ein Echo finden soll. Dafür bleiben aber die Sorgen der Hunderttausenden und Millionen, die seit vier Wochen unter dem ständig wachsenden und immer unerträglicheren Druck der deutschen Luftangriffe stehen, gänzlich unberücksichtigt. Ueber deren Köpfe wird einfach hinweggesprungen.

Ueber London, der Hauptstadt des „weltumspannenden britischen Empires“, legen schwere Rauchschwaden, in den Industriedistrikten der Vororte und im Zentrum der Stadt lodern riesige Brände, ein Bild des Chaos, der Verwüstung und Zerstörung. Das ist das Werk der deutschen Vergeltung, das ist die Quittung für die brutalen und hinterlistigen Angriffe britischer Bomber auf die wehrlose deutsche Zivilbevölkerung, das ist die Abrechnung mit dem perfiden Albion, die Antwort des deutschen Schwertes auf die Kriegserklärung der britischen Machthaber

vom 3. September 1939! Eine Niederlage nach der anderen hat das stolze Britannien seit diesem Tage hinnehmen müssen. Die Niederwerfung Polens in 18 Tagen, Kampos, Karvit, Belgien, Holland, Dänemark und Baltisch-Somaliland sind die Marksteine dieser britischen Niederlagen; sie kennzeichnen den unaufhörlichen Zerfall des einst so mächtigen britischen Weltreiches.

Trotz all dieser durch keine britischen Zwecklagen und Illusionsmärchen wegzuleugnenden empfindlichen Niederlagen Churchills und seiner Trabanten, trotz der täglich fortschreitenden Zerstörung der wichtigsten militärischen Anlagen des Inselreiches, glauben die plutokratisch-jüdischen Kriegsheer von der Themse immer noch, das englische Volk durch ihre Agitationsmärchen bei der Stange halten zu können, versuchen sie immer wieder, das Volk über den wirklichen Ernst der Situation hinwegzutäuschen, ihm die unaufhaltsam näherrückende Katastrophe zu verheimlichen. Zu weh ausgefallenen und lächerlichen Mitteln sie dabei ihre Zucht nehmen, zeigt die geradezu klassische Formulierung eines amtlichen Londoner Berichtes:

Wie der militärische Korrespondent Reuters mitteilt, glaubt man, daß die „leitenden Köpfe“ der britischen See-, Land- und Luftstreitkräfte nunmehr an den Krieg aus dem Gesichtswinkel eines Einfalles in Deutschland denken.“

Ein militärischer Einfall auf das europäische Festland könne nur dann praktisch durchgeführt werden, wenn die angreifenden Streitkräfte zu Wasser und in der Luft eine veritable Ueberlegenheit besitzen, daß sie auf dem Festlande einen festliegenden Brückenkopf anlegen können, und daß der beständige Transport von Nachschub usw. auf der See und in der Luft gewährleistet bleibe. Mit Bezug auf diese Operation könne man z. B. annehmen, daß Künigsblin einmal der Südoften des Reiches von der Adria und von Triest her angegriffen werde, obwohl dies nur einer der vielen „Pläne“ sein mag, die man angefertigt hat, die britische Oberherrschafft zur See“ ins Auge fassen könnte. Diese Bewegungsfreiheit, die die britische Flotte „erungen“ habe, sei ein Alptraum für die Nazis. Ebenso erschreckt durch die „Wanderung der Lage“ möge auch Graziani sein.

Man fragt sich mit Recht, was größer ist, die Dummheit oder die Dreißigkeit, mit der diese Illusionisten reinsten Wassers das britische Volk zu verdammen trachten. In ihrer Verzweiflung greifen sie zum letzten Mittel, spielen sie die letzte Karte aus, lügen und lügen sie, um das eigene Volk noch eine Zeitlang täuschen zu können.

Benachrichtigung der Angehörigen bei Tod oder Verwundung

Aus den Erfahrungen der Kriegspraxis heraus hat das Oberkommando des Heeres die Bestimmungen über die Benachrichtigung der Angehörigen Gefallener oder nach Verwundung Verwundener noch weiterhin verbessert, so daß nicht nur die Benachrichtigung, sondern vor allem die möglichst schnelle Benachrichtigung gesichert ist. Können die Dienststellen, denen im einzelnen nach dem neuen Erlass die Benachrichtigung obliegt, die Angehörigen nicht benachrichtigen, weil keine Anschrift vorhanden ist, so ist sofort an den Truppenteil Meldung zu machen. Der Truppenteil oder die Wehrmachts-Auskunftsstelle benachrichtigen in diesem Fall die Angehörigen. Außerdem werden alle in die Karte aufgenommenen Angehörigen des Feldheeres angehalten, ihrem Feldtruppenteil neben der vom Lazarett abzugebenden dienstlichen Meldung eine entsprechende Mitteilung mit Angabe der neuen Anschrift zu machen. Auch wird darauf geachtet werden, daß die Verwundeten und Kranken ihren Angehörigen unter Angabe der Postanschrift und der Feldpostnummer Nachricht geben. Sind sie hierzu nicht imstande, so übernimmt das Lazarett die Benachrichtigung.

Werbe Mitglied der NSB.

Sturm über Henriett

Roman von Maria Oberlin

1. Fortsetzung

„Baby Donningham kommt auch!“ sagte das häßliche Werbe Mädchen mit dem niedlichen Puppengesicht. „Sie wird sich sicher freuen, Sie bei dieser Gelegenheit kennenzulernen, Frau Morahn!“

Das Gesicht der schönen Frau war härter geworden, es sah nachdenklich aus. Der Name der Lady Donningham schien den Ausschlag zu geben.

„So gut — — ich komme mit!“

Ralfon sah nachdenklich vor sich nieder. Der Name der Lady Donningham hatte zweifellos die schöne Frau beeindruckt. Ihre wegen schien sie zuzusagen. Ralfon erinnerte sich langsam: wer war diese Lady Donningham? Eine durch ihre gesellschaftliche Stellung und ihren Adel als ansehnlich einflussreiche bekannte Dame der besten englischen Gesellschaft von Colombo. Suchte Henriett Morahn das alles? Wollte sie zur „besten Gesellschaft“ gehören — — um jeden Preis? Welch seltsamer Ehrgeiz für eine Frau wie sie...

Die Gesellschaft war schon dabei aufzubrechen, als ein langer blonder Mensch mit harmlosem Knabengesicht noch einmal das Grammophon aufzog und eine samachtende Walter-Relodie anklingen ließ. Man lachte, man zog für einen Augenblick die Mäntel wieder aus und tanzte noch eine Schlundrunde —

Henriett Morahn sah lächelnd zu. Dürkheim trat auf zu.

„Ich bin sehr guter Tänzer, Frau Henriett!“ sagte er lächelnd. „Aber trotzdem — darf ich Sie bitten?“

„Bleibt lag die Frau in den Armen des großen Mannes. „Sie sind so ernst heute...“

„Sein Wunder. Ich bin in Abschiedsstimmung — —“

Dürkheim sagte es leise und lech.

Henriett richtete sich erschrocken auf und sah den Mann an.

„Was heißt das, — Thomas?“ sagte sie lächelnd.

„Ich muß heim, — an meine Arbeit — —“

Henriett lächelte sich dem Arm des Mannes, ihr Gesicht war sehr blaß geworden. Sie trat mit Dürkheim hast auf die Terrassentreppe. Draußen lag die Tropenluft, weich und wunderbar blau. Der Himmel war seitdem

noch, ein veräubernder Duft fremder Blüten drang herein. „Weshalb wollen Sie weg?“ Die tiefe schwingende Stimme der Frau klang weich herüber. „Warum — — ist es nicht wunderschön hier?“

„Ja, wunderschön. Aber trotzdem zieht es mich heim. Sie sind doch Deutsche, Henriett — — können Sie nicht begreifen, daß ich in der Heimat am besten arbeiten kann, daß ich mir da ein Heim schaffen will?“

Dürkheim trat ganz nahe an die Frau heran. „Ich will Ihnen etwas erzählen, Henriett! Kennen Sie Westfalen? Ein Alles, ernstes Land. Im schönsten Teil dieses Landes, nahe bei Münster, habe ich mir einen kleinen Landgut erworben — kurz vor meiner letzten Abreise. Es ist dort nicht alles so zauberhaft und verwirrend schön wie hier, alles ist etwas herber, rücker, ernster. Mächtige Eichen stehen vorm Haus, es gibt weite Wiesen da, Einmaligkeit, tiefen Frieden. Da soll meine Heimat sein, da werde ich verarbeiten können, was ich mir in der Fremde erworben. Da soll mein Zuhause sein. — Verstehen Sie mich, Henriett? Können Sie mit mir kommen, wollen Sie? Mit mir, nach Rendshof?“

Henriett war sehr blaß geworden, im flackernden Schein der leichten Ampel erschien ihr Gesicht geisterhaft bleich.

„Wie hieß das Gut?“ fragte sie heiser.

„Rendshof. Aber was ist Ihnen denn, Henriett?“ Erschrakt zog Dürkheim den Arm der Frau durch den seinen.

„Sie sind so blaß — was ist Ihnen?“

„Rendshof!“ kam es leise von Henrietts Mund. „Seltsam...“

Sie lachte plötzlich, es klang fast spöttisch.

„Henriett, was ist Ihnen? Kennen Sie Rendshof?“

Henriett Morahn sah einen Augenblick in die Nacht hinaus. „Ja!“ sagte sie heiser. „Ich kenne Rendshof. Zufällig. Ja, denken Sie, ganz zufällig. Es ist ein kleines weißes Barockhaus, Eichen stehen hoch davor, hinten ist ein kleiner Fluß mit krummen Weiden — weite Wiesen sind da, man jüchtet viel Pferde in der Nachbarschaft — —“

Ihr Gesicht war noch bleicher.

„Wie sonderbar!“ meinte Dürkheim still. „Sie kennen Rendshof...“

„Das ist doch nicht so verwunderlich!“ kam die Stimme der Frau durch die Nacht. „Ich bin ja in Westfalen groß geworden.“ Sie schwieg plötzlich, als habe sie schon zu viel gesagt...

Dürkheim faßte fester nach ihrer Hand.

„Und Sie kommen mit mir, nicht wahr, Henriett?“ Seine Augen suchten die ihren.

Henriett rief sich plötzlich fertig los.

„Welche Idee!“ sagte sie spöttisch und scharf. „Welche verrückte Idee!“ Sie lachte hell auf, ein wilder verzweifelter Klang war in ihrer Stimme.

Dürkheim war tief verletzt zurückgetreten.

„Verzeihen Sie!“ sagte er kalt. Er wartete noch einen Augenblick, dann wandte er sich zum Gehen. Ein paar Schritte weiter trat er auf Ralfon.

„Es wird Zeit, daß wir gehen!“ sagte der Engländer ruhig. Er blickte erst in das Gesicht des Mannes, das bleich und verzerrt war, er sah ein paar Schritte zurück die Gestalt der schönen Frau, ihr herb abgewandtes Gesicht und ahnte die Zusammenhänge.

„Ja, es wird Zeit, daß wir gehen!“ gab Dürkheim langsam zurück und folgte dem Freund.

In der großen Halle rückete man allgemein zum Aufbruch. Ralfon trat zu der plaudernden Gruppe und half einigen jungen Mädchen in die hellen Ueberhänge. Dürkheim war ihm langsam gefolgt.

Pflichtlich stand Henriett neben ihm, sie war sehr blaß, aber ihr Mund lächelte.

„Warum brechen Sie so eilig auf?“ fragte sie mit zitternden Lippen, ihre klaren grünen Augen sahen den Mann in heißer Bitte an.

Dürkheim trat mit ihr zurück in eine schützende Palmengruppe.

„Henriett!“ sagte er sehr ernst. „Finden Sie nicht, daß Sie mir manches erklären müßten? Vieles? Soll ich bleiben?“

Die schöne Frau schwieg einen Augenblick und zog nervös einen feingefiederten Palmenwedel durch die Hand, ihr Gesicht hatte einen unruhigen erregten Zug.

Ihr Atem ging hastig, als sie jetzt erwiderte:

„Es ist unmöglich, Thomas. Was würden die Gäste sagen, wenn sie merkten, daß Sie zurückblieben?“

Thomas Dürkheim war sehr bleich.

„Sie würden denken, daß wir zusammengehören. Aber wenn Sie wollen, daß sie es nicht denken, — dann weiß ich ja nun Weisheit — —“ Er ging schnellen Schrittes mit entschlossenem Gesicht zu den anderen Gästen.

Henriett folgte ihm mit gesenktem Haupt. Doch als sie zu den Gästen trat, zeigte sie wieder ihr strahlendes besäuberndes Lächeln.

Dürkheim verabschiedete sich mit tiefer Verbeugung.

„Leben Sie wohl, Frau Henriett!“ sagte er. „Ich reife bald und werde mich wohl kaum verabschieden können. Haben Sie Dank für die anregenden Stunden in Ihrem Hause...“

(Fortsetzung folgt)



Aus Stadt und Land

Altensteig, den 8. Oktober 1940.

Vorteile der Beibehaltung der Sommerzeit

V. A. Wie bekanntgegeben wurde, soll die am 1. April d. J. eingeführte Sommerzeit entgegen der ursprünglichen Absicht vorläufig auch weiterhin beibehalten werden. Dieser Entschluß ist vor allem auf die wirtschaftlichen Vorteile der Sommerzeit zurückzuführen. Schon im Weltkrieg hatte sich die Sommerzeit sehr gut bewährt und allgemeiner Beliebtheit erfreut. Deutschland war damals im Jahre 1916 als erstes Land dazu übergegangen, für die Zeit der längsten Tageshelligkeit alle Uhren eine Stunde vorzustellen. England, Frankreich und einige andere Länder folgten kurz darauf das deutsche Beispiel nach.

Über die Vorteile der Sommerzeit hat sich im Frühjahr dieses Jahres auch das Arbeitswissenschaftliche Institut der V.D.G. geäußert. Es wurde vor allem betont, daß durch sie fast der ganze Tageslauf des Arbeiters — Arbeitsweg, Arbeitszeit und Freizeit — in die hellen Tagesstunden verlegt wird. Während die bisherige Normalzeit (Mitteleuropäische Zeit) im Frühjahr und Herbst einen Aufenthalt von einer Stunde, also ein Viertel der Freizeit, in der Sonne zuließ, sei diese Möglichkeit durch die Einführung der Sommerzeit verdoppelt worden, und es könne auch im Frühjahr und Herbst noch die halbe Freizeit in der Sonne zugebracht werden. In den Sommermonaten konnte der Schaffende sogar während seiner ganzen Freizeit in Sonnenschein und frischer Luft Sport treiben, wandern oder seinen Kleintieren betreiben.

Durch die Wäbnahme der Tageshelligkeit während der Herbst- und Wintermonate wird es jetzt den Schaffenden trotz der Beibehaltung der Sommerzeit nicht möglich bleiben, den größeren Teil ihrer Freizeit bei Tageslicht zu verbringen. Der psychologische und wirtschaftliche Vorteil, der darin besteht, daß aber auch nunmehr die Arbeitszeit zum weitaus größten Teil in die hellen Tagesstunden fällt, bleibt jedoch bestehen. Schließlich ist noch hervorzuheben, daß durch die längere Tageshelle in den Hauptverkehrsstunden die Gefahr der Betriebs- und Verkehrsunfälle, die durch die Verdunkelung zugenommen hat, vermindert wird. Für die Landwirtschaft ist die Sommerzeit insofern von geringerem Interesse, als sich dort die Arbeitszeit ohnehin immer noch dem Sonnenaufgang, dem Sonnenuntergang, der Tageshelle und den Witterungsverhältnissen richtet.

Die wirtschaftlichen Vorteile der Sommerzeit liegen besonders in der Kohlenersparnis. Auf Grund der Lichtersparnis und der Verminderung der Spitzendlastung der Elektrizitätswerke zu Beginn der Dämmerung werden große Mengen Kohlen gespart. Die gesamte Kohlenersparnis in Deutschland durch die Einführung der Sommerzeit wurde bisher auf mindestens 250 000 Tonnen jährlich geschätzt.

— Eintopfgerichte am Sonntag, 13. Oktober. Der Leiter der Wirtschaftsgruppe Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe hat für den 13. Oktober, den zweiten Opfertag des Krieges, in den Gaststätten folgende drei Eintopfgerichte zugelassen: Kartoffelluppe mit Einlage, Mohrrüben Eintopf mit Rindfleischsauce, Gemüseeintopf nach Wahl oder vegetarisch.

— Keine Streichhölzer in Feldpostsendungen! In letzter Zeit sind wieder mehrere Feldpostpäckchen während der Beförderung in Brand geraten, weil sie trotz des ausdrücklichen Verbotes Streichhölzer enthielten. Hierdurch sind auch zahlreiche andere Postsendungen vernichtet oder beschädigt worden. Die Deutsche Reichspost bittet nochmals dringend, keine Streichhölzer und auch keine anderen leicht entzündlichen Gegenstände in die Postsendungen aufzunehmen. Die Versender sind nicht nur für den entstandenen Schaden verantwortlich, sondern sie machen sich auch strafbar.

— Vermischung gleichnamiger Postorte. Bei vielen Postämtern gehen immer noch Postsendungen ein, die nach gleichnamigen Orten in anderen Provinzen oder Gauen bestimmt sind. Die Fehlleitungen, durch die die Sendungen erhebliche Verzögerungen erleiden, sind in erster Linie darauf zurückzuführen, daß die Absender die Bestimmungsorte nicht richtig bezeichnen. Vereinzelt kommen auch Orte im Elsaß, in Oberschlesien und Westpreußen in Betracht, die noch nicht im Ortsverzeichnis für das Deutsche Reich enthalten sind. Es liegt im Vorteil der Absender, auf die vollständige Bezeichnung solcher Orte und auf die richtige Schreibweise des Namens dieser Orte und ihrer zuständigen Bezeichnung zu achten, wie z. B. des Namens der Orte Mühlhausen (Thür.), aber Mühlhausen (Els.), Straßburg (Els.), Straßburg (Kärnten), Straßburg (Ober), aber Straßburg (Köln) und Straßburg (Westpr.); ferner Bielefeld über Camdorf (Ober-

schlesien), aber Bielefeld (Oberschl.) — Kreisstadt in Oberschlesien. Werden Sendungen mit ungenügender Ortsangabe durch den Briefkasten aufgefressen, so werden sie postfremd mit einem Bemerk oder Klebezettel „Angabe des Bestimmungsorts ungenügend; ist Mühlhausen (Thür.) oder Mühlhausen (Els.) usw. gemeint?“ versehen und zurückgegeben, wenn die Zweifel nicht ohne weiteres geklärt werden können. Dadurch wird die Ueberkunft der Sendungen verzögert.

Zum Feldwebel befördert wurde zum 1. Okt. der Pionierunteroffizier Karl Kohler, Sohn des Seilermeisters K. Kohler. Wir gratulieren dem einfahrsfreudigen, 3. St. im Urlaub befindlichen Pionier, der schon im Norwegenerfeldzug in vorderster Linie bei der Sprengung der Zitadelle in Kopenhagen das E. K. II erhielt, zu seiner Beförderung.

Stuttgart. (Von Straßenbahn angefahren.) In der Nacht zum Sonntag wurde ein lediger 67 Jahre alter Dienstmann vor einem Hause der Kedarstraße von einem Straßenbahnwagen angefahren, wodurch er einen Schädelbruch und mehrere Brüche davontrug.

Heilbronn. (Lehrgang für SA-Untersführer.) Vom 28. September bis 5. Oktober war das städtische Kinder-Erholungsheim Haigern bei Heilbronn anderen Zwecken dienbar. Die SA-Gruppe Südwest führte einen Lehrgang durch für SA-Untersführer-Anwärter aus dem Elsaß, zu dem sich die Teilnehmer freiwillig gemeldet haben. Es handelte sich um Männer aus dem Kreis Molsheim, die dem „Elsaßer Heimatbund“ angehören. Ein auf sechs Tage verteiltes Programm umfaßte die SA-Untersführer-Anwärter in die Grundbegriffe des Wesens der SA. ein. Brigadeführer Kraft beaufsichtigte den Lehrgang.

Immenstadt. (Mit 78 Jahren zu Fuß aufs Nebelhorn.) Der 78 Jahre alte Hofrat Paul Borchmann aus Berlin, der in Obersdorf zur Kur weilte, machte kürzlich eine Tour auf den Nebelhornspizel und wieder zurück. Der rüstige Bergsteiger, der zu dieser Fußwanderung sieben Stunden benötigte, wiederholte nach wenigen Tagen die Tour, diesmal aber nicht zum Spizel, sondern über das sog. Gleit ins Optal.

Mannheim. (Tödl. Verunglück.) Bei Ausübung seines Dienstes ist der 29jährige Rangierer Ludwig Wolf aus Pfaffstadt tödlich verunglückt.

Eichstetten-Wd. (Vor rächt bei Rottschlachten!) Nach dem Genus von aus einer Rottschlachtung stammenden Eizellen erkrankten hier mehrere Personen und mußten in die Freiburger Klinik eingeliefert werden. Inzwischen konnte festgestellt werden, daß das Fleisch der rotgeschlachteten Kuh nicht hätte verwendet werden dürfen.

Donzdorf, Kr. Göppingen. (Tödl. Verunglück.) Der 30 Jahre alte Bernhard Wagenblast fuhr auf der Straße von Eichen nach Donzdorf mit seinem Motorrad in ein in gleicher Richtung fahrendes Fuhrwerk hinein. Dabei wurde ihm der Brustkorb eingedrückt, so daß alsbald der Tod eintrat.

Udingen, Kr. Rottlingen. (Todesfall.) Dieser Tage erlag Bürgermeister i. R. Matthäus Hipp unerwartet einem Herzschlag. Der Gemeinderat trat zu einer Trauerversammlung zusammen, in welcher der vielseitigen Verdienste des Verstorbenen gedacht wurde, der der Gemeinde 17 Jahre als Gemeindepfleger und 21 Jahre als Bürgermeister gedient hatte und seit Anfang 1939 im wohlverdienten Ruhestand lebte.

Hauptversammlung des Schwarzwalddereins

Start-Sindelfingen zum 1. stellv. Präsidenten gewählt

Am Samstagabend fand in Gengenbach die außerordentliche Hauptversammlung des Schwarzwalddereins statt, zu der Vertreter vieler Zweigvereine aus Württemberg und Baden gekommen waren. Die Hauptversammlung wurde vom Präsidenten des Vereins, Prof. Dr. Schneiderhöhn, mit Worten des Willkommens und einer Toten- und Gedenkreunde eingeleitet. Besonders wurde des verstorbenen 1. stv. Präsidenten Wilhelm Pfeiffer gedacht, der lange Jahre hindurch unermüdet im Dienste der großen Wanderschaft stand. Herzliche Willkommensgrüße galten noch zwei der ältesten Wandersameraden: Rintebach, der an diesem Tage sein 89. Weigenfest feiern durfte, und dem 87jährigen Wanderoater Holz aus Heilbronn. Im Auftrag des Zweigvereins Gengenbach begrüßte Gewerbeschul-lehrer Frey die Gäste. Bürgermeister Hägele-Gengenbach übergab Präsident Schneiderhöhn zum Andenken ein von dem Gengenbacher Maler Frisch geschaffenes Bild. Gleichzeitig erhielt jeder Besucher der Tagung eine kleine Holzschmuckarbeit und eine Photographie des schönen Gengenbach.

Hierauf erfolgten die übrigen Berichte. Der Revisions- und Rechenschaftsbericht sowie der Vorschlag wurden einstimmig gutgeheißen und Entlastung erteilt. Wandersamerad Start, der Vorsitzende des Zweigvereins Sindelfingen und bisheriger Jugendwart im Hauptausfluß, wurde zum 1. stv. Präsidenten berufen, während Prof. Emil Imm weiterhin das Amt des 2. stv. Präsidenten verwaltet und Studentrat Linz-Karlsruhe den Referat für das Jugendwandern im Hauptausfluß übernahm wird. Mit drei großen Wandern von insgesamt 310 Kilometer Länge werden von ideal gesinnten Wandersameraden ein neues Hauptwandergebiet der Hochwald erschlossen.

950 000 Ausländer im deutschen Arbeitseinsatz

Schon vor dem Kriege bestand in Deutschland wegen des flüchtigen Tempos des nationalsozialistischen Aufbaues ein so beträchtlicher Mangel an Arbeitskräften, daß auf Grund zwischenstaatlicher Vereinbarungen ausländische Kräfte herangezogen wurden. Die Zahl der beschäftigten Ausländer steigt von Jahr zu Jahr steigende Linie. Wie Oberregierungsrat Dr. Stothfang vom Reichsarbeitsministerium in der „NS-Sozialpolitik“ berichtet, kann man bei vorsichtiger Schätzung davon ausgehen, daß zurzeit rund 950 000 ausländische Arbeitskräfte in Deutschland tätig sind, davon rund 550 000 in der Landwirtschaft und rund 400 000 in der gewerblichen Wirtschaft. Die neue Stellung des Großdeutschen Reiches in Europa mit ihrer Fülle großer staatspolitischer und kriegswirtschaftlich wichtiger Aufgaben bildet im Verein mit der zentralen Lage wieder wie früher ein starke Anziehungskraft für die benachbarten Staaten. Was in besonderen die Tätigkeit italienischer Land- und Industriearbeiter in Deutschland angeht, die heute schon eine Größenordnung von über 90 000 Kräfte erreicht habe, sei es auch ein Beweis für die enge Verbundenheit der Rasse Nord-Deutschland. Die Ausdehnung der Zahl der ausländischen Arbeitskräfte erkläre sich nicht nur aus der Zunahme der von einzelnen Staaten gestellten Kräfte, sondern ging vor allem aus darauf zurück, daß immer mehr Staaten in diese Großraumplanung für den Arbeitseinsatz eingetreten sind. In letzter Zeit seien verstärkt auch in Dänemark, Holland und Belgien Anwerbungen für den Einsatz in Deutschland durchgeführt worden, und zwar mit ständig wachsendem Erfolge. Es könne schon heute mit Gewißheit gesagt werden, daß nach siegreich beendetem Kriege eine weitere Zunahme zu beobachten sein werde, zumal mit einer anhaltenden Verknappung deutscher Arbeitskräfte zu rechnen sei. Für die ausländischen Staaten andererseits ergebe sich, soweit es sich überwiegend um Agrarstaaten handelt, vielfach ein bevölkerungsmäßiger Ueberdruck, der ein ausweidendes Bevölkerungsentwicklungsbedürfnis, das die Erfahrungs mit dem Einsatz ausländischer Arbeitskräfte seien nicht nur sachlich, volkswirtschaftlich gesehen gut, sondern sie seien auch politisch von großer Bedeutung, weil durch die gemeinsame Arbeit das Verständnis und auch das Vertrauen unter den Völkern geweckt und gestärkt werde.

Gemeiner Diebstahl mit Zuchthaus gestraft

Stuttgart. Das Sondergericht verurteilte die 34jährige verwitwete Bertha Braun aus Mannheim-Redau wegen eines Verbrechens gegen die Volksschadlingsverordnung in Verbindung mit Diebstahl, gemisshandlung, Verwahrungsbruch und Verletzung des Postgeheimnisses zu 1 Jahr 2 Monaten Zuchthaus. Die noch nicht vorbestraute Angeklagte hatte als Postangestellte auf den Postzweigstellen in Gerlingen und Wellmühl, wo sie als Aushilfe beschäftigt war, im Juni und August nach eigenem Einverständnis mindestens 13 Feldpostpäckchen, die von Soldaten in die Heimat geschickt worden waren und zur Zustellung an die Adressaten bereit lagen, entwendet und den Inhalt — Kaffee, Schokolade, Kaffee, Delfardinen u. a. — für sich verbraucht.

Vom Büchertisch

Der deutsche Sieg im Westen

„Chronik der beiden großen Vernichtungskämpfe im Westen“ ist der Untertitel des 96 Seiten starken Sonderheftes, das im Verlag der NSDAP, Franz Eher, München, erscheint und vom 8. Oktober ab erhältlich sein wird. Mit Spannung sieht man dem Erscheinen dieses Sonderheftes entgegen, das in Altensteig in der Buchhandlung Lauk erhältlich sein wird.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dieter Paul in Altensteig. Vert.: Ludwig Paul, Druck und Verlag: Buchdruckerei Paul, Altensteig. — Zurzeit Preisliste 3 gültig.

Altensteig

Der morgen Mittwoch, den 9. Okt. ds. Js. hier stattfindende

Bieh- und Schweine-Markt

wird unter folgenden Bedingungen abgehalten:

1. Beginn des Schweinemarktes 8.30 Uhr
1. Beginn des Viehmarktes 9.00 Uhr.
2. Für alle zum Markt gebrachten Tiere sind Ursprungszeugnisse mitzubringen.
3. Viehhändler haben tierärztliche, Schweinehändler amtstierärztliche Gesundheitszeugnisse mitzubringen.
4. Vieh aus verseuchten Kreisen muß die vorgeschriebene polizeiliche Beobachtung durchgemacht haben.
5. Personen und Tiere aus Sperr- und Beobachtungsgebieten sind vom Markt ausgeschlossen.

Der Bürgermeister.

In Pelikan-

Farbbänder

In allen gängbaren Breiten empfiehlt die

Buchhandlung Lauk

Verlagshandlung und Versandort

Kaufe Speiselkartoffeln

M. Schmirle, Altensteig

Telefon 301

Sil

spült Wäsche weiß und klar!

ohne Chlor

Herstellort in den Persil-Werken

Achtung!

Das Sonderheft „Der deutsche Sieg im Westen“

erscheint heute Dienstag und ist zu haben in der

Buchhandlung Lauk, Altensteig

Am Freitag, den 11. Okt. sind

keine Sprechstunden

Heilpraktiker

A. Fesseler, Altensteig

Rosenstraße 103

Suche zu kaufen ein gebrauchtes

Fahrrad

Herren- oder Damen-

Wer sagt die Geschäftsst. d. V.

Von der Landesbauernschaft anerkannte

Saatkartoffeln

(Ackerlegen), 1. Nachbau hat abzugeben

Peter Seeger, Monhardt

Verkaufe eine starke

Kalb

32 Wochen trüchtig

Bauß, Hochdorfer Sägmühle

Petkufer Saatroggen

(Hochzucht), empfiehlt

E. Silber, Mühle

2 Krautfüßchen

hat abzugeben

Wer? sagt die Geschäftsstelle

Verkaufe ein 10 Wochen altes, oder ein schönes, 26 Wochen trüchtiges

Rind

Johs. Wurster, Hochdorf

Zumweiler

Eine ältere

Fahr-Kuh

37 Wochen trüchtig, verkauft

Georg Calmbach